

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Sexagesimae, 31. Januar 2016, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Evangelium: Lukas 8, 4-8 (Das Gleichnis vom Sämann)

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis:

5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6 Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.

Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Predigttext (Epistel des Sonntags) Hebräer 4, 12+13

12 Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

13 Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, vor dem heutigen Predigttext habe ich großen Respekt. Nicht nur weil ich mich mit ihm vor fast sechs Jahren zum ersten Mal auf der Kanzel der Marktkirche meiner persönlichen Hannover-Probe unterziehen musste. Und einer neugierigen Gemeinde zu zeigen hatte, warum überhaupt man den Kerl da zum Stadtsuperintendenten wählen sollte.

Sondern mein Respekt rührt jenseits der damals besonderen Prüfungssituation vor allem daher, dass man es am Sonntag Sexagesimae Jahr für Jahr mit einem Evangelium zu tun hat, in dem mindestens 75% kaputt gehen und nur „einiges“ auf gutes Land fällt, um Frucht zu bringen.

Und mit einer Epistel, die im Wortsinne schärfer und zweischneidiger nicht sein könnte. Nimmt man es ernst und ist bereit, die Bildsprache auf die heutige Zeit anzulegen: wer kann dem standhalten? Diesem „durchdringenden“ Text - im wahrsten Sinne des Wortes: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen“

Was, wenn unser Leben so eindeutig und scharfsinnig seziert wird?

Stellen wir uns doch einmal vor, alleine das viele Geschwätz, auch unser eigenes, und der Hass, der im anonymen Internet zu einer gefährlichen Droge geworden ist, diese Maßlosigkeit, mit der kübelweise Dreck über anderen ausgekippt wird, all das würde untersucht und seziert, bis auf die Grundlagen bloßgelegt und nüchtern beurteilt: wer könnte dann noch bestehen?

Stellen wir uns vor, niemand kann sich entziehen, keiner und keine sich davon stehlen, alle müssten zur Beurteilung antreten, Mensch für Mensch, persönlich und unausweichlich: Wie wird das Urteil aussehen?

Was müsste nicht alles weggeschnitten werden, auch aus unserem Leben! Weil es zum Schämen ist, zum Teil bewusst gelogen, weil es von kalter Gleichgültigkeit geprägt ist und nur, nur! dem eigenen Vorteil dient.

Ich gestehe aber auch, liebe Gemeinde, manchmal wünschte ich, und in den letzten Monaten mehr denn je, es würde wirklich geschehen, was der Predigttext beschreibt. Vor aller Welt würde offenbar werden, wer tatsächlich lügt. In Presse und Politik, in Kirche und Gesellschaft, am Stammtisch und auf den Demos. Die größten Klartexter und lautstärksten Rechthaber, das stelle ich mir dann vor, würden mir auch einmal von ihren Zweifeln und Fragen erzählen. Oder die ängstlichen Wegducker und Zauderer würden sich ein Herz fassen und dazwischen gehen, wenn wieder einmal jemand beleidigt und erniedrigt wird wegen seiner Hautfarbe, seiner Sprache, seiner Fremdheit. Übrigens hätte ich manchmal gerne, dass sich die Hassprediger einen Knoten in die Zunge redeten - und der Samen ihrer Gewaltreden würde von vielen, vielen kleinen Friedenstauben weggepickt und aufgefressen. Dem dummen Geschwätz würde der Atem ausgehen, es könnte einfach nicht mehr funktionieren, es wäre wie der Same, der von den scharfen Dornen der Wahrhaftigkeit erstickt wird.

Mit einem Mal geraten mir da die Texte in Bewegung und ihre Bilder fangen an, mich zu locken: manchmal ist ein klares Wort eben nicht nur hart, sondern sein Schmerz eröffnet zugleich neue Möglichkeiten, weil nun endlich geklärt ist, was geht und was nicht geht. Manchmal ist ein Skalpell nicht nur ein sehr scharfes Messer, mit dem man andere schneiden und verletzen kann, sondern eben auch ein Segen in der Hand eines guten Chirurgen. Dann kann es den Krebs wegschneiden und den gesunden Zellen den nötigen Raum zum Leben schaffen.

Es ist kein Zufall, wenn wir in den drei Wochen vor Beginn der Passionszeit an diese Seite des göttlichen Wortes erinnert werden. Die menschliche Existenz bleibt ausgespannt zwischen Himmel und Hölle. Zwischen Gottesnähe und Gottesferne. Zwischen Erlösung und Verderben. Der Glaube entzieht sich dieser Spannung nicht. Er rechnet damit, dass unterschieden werden muss zwischen Gut und Böse, zwischen Richtig und Falsch. Und wenn er erwachsen werden will, unser Glaube, muss er lernen, dass diese Unterscheidung nicht immer einfach ist und manchmal nur schwer auszuhalten.

Passion wird genau davon handeln. Dass der eindeutige Weg Jesu ihn ins Leiden führt und sein Kelch schwer und bitter ist. Wie der Weg übrigens aller Märtyrer. Denn Märtyrer, und das heißt ja, Gotteszeuge, Botschafter an Gottes statt, kann niemand im selbstgestalteten Triumph werden. Märtyrer sind ganz und gar wehrlos, so wie Jesus von Nazareth sich ganz und gar wehrlos gemacht hat. Deshalb ist auch kein einziger Terrorist, unter welchem Religionszeichen auch immer, kein einziger Terrorist ist ein Märtyrer, er ist lediglich ein Zeuge seiner eigenen Allmachtsphantasien.

Das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes bleibt unserem Zugriff immer auch entzogen. Das muss man wissen, wenn davon zu reden ist. Es bleibt immer Gottes Wort. Nicht unseres. Und man kann es nicht mit Gewalt führen.

Das zu erkennen fällt uns leichter, wenn man die starken Bilder des Evangeliums beachtet: Der Sämann hat keinen Einfluss auf die Frucht seines Säens. Vielmehr muss er zusehen, wie vieles vergeht, von dem, was er gesät hat. Zertreten wird, als ob es nichts wert gewesen wäre. Weggefressen von den Mitgeschöpfen, den Vögeln unter dem Himmel, weil die ja auch leben müssen und sich ernähren. Erstickt unter dornigem Gestrüpp, weil es nun mal Wirklichkeiten gibt, die ungemütlich und stachelig sind. Und trotzdem soll er ein Sämann sein, oder halt eine Sä-Frau. Und säen, als ob es nicht das Eigene ist, sondern Gottes Saat.

Liebe Gemeinde, wenn man es in Ruhe betrachtet, hat der Sonntag Sexagesimae und sein Predigttext, der so viel Respekt einfordert, zwei Botschaften für uns:

Die Welt braucht den kritischen, den unbestechlichen Maßstab des Wortes Gottes und niemand glaube, ohne diesen Maßstab auskommen zu können.

Und: Gott hat sein eigenes kritisches Wort in Liebe überboten und alle dürfen glauben, hier schon zur Freiheit berufen zu sein. Es ist das messianische Wort Gottes, Fleisch geworden und unters Gesetz getan.

Zum ersten: Ja, es ist nötig, die Welt und unser Leben, die Wirklichkeit und unsere Ziele, auch unser Arbeiten, unter dem kritischen Maßstab des göttlichen Wortes zu beleuchten. Und dabei tatsächlich mit Wahrheit und Klarheit zu rechnen. Sich an den Eindeutigkeiten einer gründlichen Erforschung auszurichten. Zu wissen, dass man wie in einem Gericht einer unbestechlichen Prüfung unterzogen wird.

Aber zugleich gilt das Zweite: auch dein Leben ist dazu bestimmt und berufen, Früchte wachsen zu sehen trotz der vielen Widrigkeiten. Trotz der Zeiten des Zweifels, trotz der Tage, in denen die Kraft fehlt. Trotz der Erfahrungen, die uns mutlos stimmen. Bleib einer säender Mensch auf den Spuren Christi.

Schärft darum eure Ohren und euren Verstand für die Wahrheiten Gottes.

Sie machen uns zu kritischen Menschen, die ihr Denken dazu benutzen, die Selbstbeweihräucherung der großen Auftritte zu durchschauen. Und den Christusweg anzunehmen: wer groß sein will, sei aller Menschen Dienerin und Diener. Mache sich klein und bereit, den Dreck zu fegen. Schau nicht auf seine Eitelkeit, sondern seinen Mut, der Wahrheit zu dienen. Dazu sind wir berufen. Sät den Samen Gottes in die Welt: Gerechtigkeit. Frieden. Barmherzigkeit. Liebe und Hoffnung. Orientiert euch am Wort Gottes, wenn ihr Urteile sucht und Urteile zu fällen habt. Begreift die Welt als euch anvertraut, und zu keiner Stunde als euren Besitz. Seid jederzeit bereit, zu gehen. Und dann vor Gottes Gericht Rede und Antwort zu stehen für euer Leben. Ihr seid erschrocken, weil ihr ahnt, dass Menschen nicht bestehen werden vor dem Gericht dieses scharfen Schwertes?

Dann tröstet euch mit der Gnade, die euch widerfährt: leben zu dürfen, ohne es in der Hand zu haben. Früchte zu sehen, ohne sie kalkulieren zu können. Auf das Kreuz schauen zu müssen, aber Ostern dahinter wie das Morgenrot entdecken zu können. Hinter dem scharfen Wort Gottes leuchtet das Gnadenwort Gottes auf. Die Passion entlarvt die Welt. So betrachtet macht das Kreuz frei. Ostern bekräftigt diese Freiheit. Durch Christus, unseren Herrn.

Und wir dürfen es glauben – in Zeit und Ewigkeit. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.